

Ein protestantisches Gewissen?
Ernst Klee und die Kirchen(-geschichtsschreibung)

Claudia Lepp

Das Verhältnis von Ernst Klee und den VertreterInnen der Kirchengeschichtsschreibung war stets ein schwieriges. Das zeigte sich zuletzt im Jahr 2013, als kein Kirchenhistoriker sich anlässlich des Todes des Journalisten äußerte. Es war vielmehr der britische Historiker Richard J. Evans, der in einem Nachruf im Guardian schrieb: „Klee’s Protestant conscience shone through this work, and led him later to pillory the church for its acquiescence in Nazi racism and criminality.“¹ Ausführlicher gewürdigt wurde Klees Engagement auf dem historischen Feld jüngst von der US-amerikanischen Historikerin Dagmar Herzog² und von seinem Lektor Walter H. Pehle³. Von kirchenhistorischer Seite hat man sich bislang nicht intensiver mit Ernst Klee, der 1970 ein Studium der evangelischen Theologie enttäuscht abgebrochen hatte, und seinen kirchengeschichtlich relevanten Arbeiten beschäftigt. Im Folgenden soll dies nun geschehen. Dabei gilt es zunächst den kirchenhistoriographischen Kontext zu klären.

1. Die Entwicklung der evangelischen Kirchengeschichtsschreibung⁴
über die NS-Zeit von 1945 bis zu den 1990er Jahren

In der frühen Nachkriegszeit kam es in der evangelischen Kirche zu keiner nachhaltigen selbstkritischen Auseinandersetzung mit ihrem

1 Evans, Richard J.: Ernst Klee obituary (<https://www.theguardian.com/world/2013/may/21/ernst-klee> [zuletzt abgerufen am 21.12.2022]).

2 Vgl. Herzog, Dagmar: From the Disability Murders Archive: Ernst Klee’s Confrontation of the Public with Nazism’s First Genocide. In: Leskau, Linda / Nusser, Tanja / Sorrels, Katherine (Hg.): Disability in German-speaking Europe: history, memory, culture. Rochester, NY 2022, 110–129.

3 Vgl. Pehle, Walter H.: Ernst Klee (1942–2013). Ein Pionier der medizinischen Zeitgeschichte. In: Osterloh, Jörg / Schulte, Jan Erik / Steinbacher, Sybille (Hg.): „Euthanasie“-Verbrechen im besetzten Europa. Zur Dimension des nationalsozialistischen Massenmords (Studien zur Geschichte und Wirkung des Holocaust 6). Göttingen 2022, 32–44.

4 Da sich Klees Kritik auf die deutschen Kirchen und die ihr nahestehende Kirchengeschichtsschreibung bezieht, werden Publikationen ausländischer Autorinnen und Autoren zur Thematik hier nicht berücksichtigt.

Verhalten gegenüber dem NS-Regime und seinen Verbrechen. Und auch die Kirchenhistoriographie gab hierzu zunächst keine Impulse. Denn die erste Phase der evangelischen Zeitgeschichtsschreibung, die sogenannte Kirchenkampfgeschichtsschreibung, war von den Erzählungen der Zeitzeugen und von innerkirchlichen Auseinandersetzungen um die Deutungshoheit bestimmt⁵. Es ging um Positionierung und Rechtfertigung, um die Formulierung von „Kirchenkämpflern“⁶ und deren Bekämpfung durch die Akteure der NS-Zeit, die zumeist dem radikalen, an Karl Barth orientierten, oder dem gemäßigeren lutherischen Flügel der Bekennenden Kirche angehörten. Dabei dienten die erinnerungskulturellen Kämpfe auch der Einflussnahme auf die zukünftige Gestalt der evangelischen Kirche in Deutschland. Die Deutschen Christen und die ‚Neutralen‘ bzw. die ‚Mitte‘ kamen in diesen Auseinandersetzungen weder als Akteure noch als Untersuchungsgegenstände vor.

Der Nimbus des ‚Kirchenkampfes‘ und des Widerstandes dominierte das Bild der Kirchen in der Öffentlichkeit und eine entsprechende Geschichtsschreibung wurde auch von politischer Seite bewusst gefördert. Infolge eines Impulses aus der Politik berief die EKD 1955 eine „Kommission für die Geschichte des Kirchenkampfes in der nationalsozialistischen Zeit“ unter Vorsitz des Hamburger Kirchenhistorikers Kurt Dietrich Schmidt. Die Kommission bestand aus kirchlichen Zeitzeugen und ihre primäre Aufgabe war es, die Grundlagen für eine später zu schreibende Geschichte der evangelischen Kirchen in der NS-Zeit zu legen. Dazu gehörten die Erstellung einer umfassenden Bibliographie, die Erfassung des Quellenmaterials, Zeit-

5 Vgl. hierzu und allgemein zur Forschungsgeschichte: *Schneider*, Thomas Martin: Akteure der Kirchlichen Zeitgeschichte – evangelisch. In: Brechenmacher, Thomas u. a. (Hg.): Kirchliche Zeitgeschichte. Bilanz – Fragen – Perspektiven (AKIZ B 83; VKfZG B). Göttingen 2021, 115–135; *Kuller*, Christiane / *Mittmann*, Thomas: „Kirchenkampf“ und „Societas perfecta“. Die christlichen Kirchen und ihre NS-Vergangenheit. In: Zeitgeschichte-online, 1.12.2014 (<https://zeitgeschichte-online.de/themen/kirchenkampf-und-societas-perfecta> [zuletzt abgerufen am 8.5.2024]); *Mehlhausen*, Joachim: Nationalsozialismus und Kirchen. In: TRE 24 (1994), 43–78; *Oelke*, Harry: Forschungsgegenstände der Kirchlichen Zeitgeschichte aus evangelischer Perspektive. In: Brechenmacher u. a., Kirchliche Zeitgeschichte (s. o.), 77–93.

6 *Baumgärtel*, Friedrich: Wider die Kirchenkampf-Legenden. Neuendettelsau/Mfr. 1958.

zeugenbefragungen, die Anregung landes- und territorialgeschichtlicher Studien und Dokumentationen sowie Quelleneditionen zu überregionalen Themen und zur nationalsozialistischen Kirchenpolitik. In ihrer Buchreihe „Arbeiten zur Geschichte des Kirchenkampfes“ einschließlich der Ergänzungsbände erschienen bis 1971 dreißig Bände, die sich vornehmlich mit dem innerevangelischen Kirchenkampf auf landeskirchlicher oder überregionaler Ebene sowie den Bekenntnissynoden der Bekennenden Kirche beschäftigten. In den Arbeiten fanden die in der Kommission vertretenen unterschiedlichen erinnerungskulturellen Positionen ihren Niederschlag.

Das Widerstandsnarrativ dominierte auch in Bezug auf die kirchliche Haltung zu den ‚Euthanasie‘-Aktionen. Die kirchliche Rolle bei der Deportation von Bewohnern diakonischer Heime und Anstalten wurde in der Nachkriegszeit als eine widerständige verklärt⁷. Nicht erwähnt wurde die Beteiligung der Kirchen am Programm negativer Eugenik im Vorfeld der Tötungen und die innerkirchliche Auseinandersetzung über den Protest gegen das ‚Euthanasie‘-Programm⁸. Im Jahr 1964, als im Kontext des Limburger Euthanasieprozesses das Thema in der Öffentlichkeit präsent war, brachte Hans Christoph von Hase, Theologischer Direktor des Diakonischen Werks und Cousin von Dietrich Bonhoeffer, den Quellenband „Evangelische Dokumente zur Ermordung der ‚unheilbar Kranken‘ unter der nationalsozialistischen Herrschaft in den Jahren 1939–1945“ heraus⁹. Darin wurden die bereits bekannten Fälle widerständigen Verhaltens dokumentiert und die Frage, warum die evangelischen Kirchen und die Innere Mission nicht mehr getan hatten, abgewehrt, auch wenn „Mutlosigkeit und Schuld“¹⁰ bei den damals Handelnden durchaus gesehen wurde. Die Dokumentensammlung sollte zeigen, „wie die Innere Mission sich

7 Vgl. auch zum Folgenden: *Kaminsky*, Uwe: Eugenik und „Euthanasie“ nach 1945. Historiografie und Debatten am Beispiel der Evangelischen Kirche. In: Rotzoll, Maïke u. a. (Hg.): Die nationalsozialistische „Euthanasie“-Aktion und ihre Opfer. Geschichte und ethische Konsequenzen für die Gegenwart. Paderborn u. a. 2010, 375–383, hier: 379.

8 Siehe *Schmubl*, Hans-Walter: Rassenhygiene, Nationalsozialismus, Euthanasie: Von der Verhütung zur Vernichtung „lebensunwerten Lebens“ 1890–1945 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 75). Göttingen 1987, 16.

9 Hg. im Auftrag von „Innere Mission und Hilfswerk der Evang. Kirche in Deutschland“ von Hans Christoph *von Hase*. Stuttgart 1964.

10 *Ebd.*, 7.

gegen den Überfall auf die ihnen anvertrauten Schützlinge zu wehren suchte und wie die Bekennende Kirche sich ihr zur Seite stellte.“¹¹ Hase bedauerte es im Vorwort, dass „noch keine wissenschaftlich fundierte Geschichte des Widerstandes gegen die Ermordung dieser Kranken“ vorliege und hoffte, dass eine solche „künftig mit behutsamer Feder“ geschrieben werde¹². Der promovierte Hamburger Pädagoge Gerhard Mittelstädt¹³, der in den sechziger Jahren an einer Arbeit über „Kirche und Euthanasie“ schrieb, schien diese Fähigkeit nach Einschätzung von Hases wohl nicht zu besitzen und wurde daher von diesem auch nicht ausreichend unterstützt¹⁴. Auch der Vorstand der Alsterdorfer Anstalten, mit denen Mittelstädt bereits für seine Dissertation in Kontakt gestanden hatte¹⁵, verweigerte ihm die Einsichtnahme in die relevanten Unterlagen¹⁶. Die Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte stellte die Publikation des Manuskripts von Mittelstädt zurück, da dieser „nachträglich eine Vor- und Nachgeschichte angefügt hat, die weit über die Interessen der Kommission hinausgeht. Die Kommission kann nur den Ausschnitt über den Kirchenkampf verwerten.“¹⁷

11 *Ebd.*, 6.

12 *Ebd.*

13 Mittelstädt hatte 1963 mit der Arbeit „Erziehung, Therapie und Glaube am Beispiel der heilpädagogischen Bewegung im Blick auf Sengelmann: anthropologische Motive in der Praxis“ bei dem Erziehungswissenschaftler Wilhelm Flitner promoviert. Zweitgutachter war der Theologe Kurt Dietrich Schmidt, der zu diesem Zeitpunkt Vorsitzender der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte war.

14 Siehe *Kaiser*, Jochen-Christoph: Die ‚Euthanasie‘-Ereignisse im Dritten Reich und deren Spuren in der Entwicklung von Diakonie und Kirche. In: Ders.: Evangelische Kirche und sozialer Staat. Diakonie im 19. und 20. Jahrhundert. Stuttgart 2008, 232–241, hier: 239f.

15 So die Danksagung in seiner Dissertation, die 1965 als Hochschulschrift publiziert wurde.

16 Vgl. *Hauser*, Andrea: Das Leben verteidigen – die wechselvolle Geschichte der „Euthanasie“ – Aufarbeitung in den Alsterdorfer Anstalten (www.alsterdorf.de/fileadmin/user_upload/images/geschichte/Das_Leben_verteidigen_6_5_13.pdf [zuletzt abgerufen am 29.11.2023]).

17 Verhandlungsniederschrift über die 11. Sitzung der Kommission für die Geschichte des Kirchenkampfes in der nationalsozialistischen Zeit am 8. Juli 1967 in Hannover (EvAKiZ C.2.1 Protokolle Vollsitzungen 1955–1980).

Der Vorsitzende Ernst Wolf sollte dem Autor in diesem Sinne schreiben und auch eine stilistische Überarbeitung des Textes verlangen. Wenn der Autor dies nicht wolle, sollte auf die Arbeit verzichtet werden, was dann auch erfolgte¹⁸. So blieb das Thema ‚Euthanasie‘ in den Reihen der Arbeitsgemeinschaft weiterhin unbehandelt.

Die sogenannte Judenfrage wurde hingegen in verschiedenen Bänden zumindest mitbehandelt¹⁹, ohne dass jedoch grundsätzliche Kritik am kirchlichen Verhalten geübt worden wäre²⁰. Dreißig Jahre nach den Novemberpogromen erschien im Jahr 1968 dann in der Ergänzungsreihe der „Arbeiten zur Geschichte des Kirchenkampfes“ der schmale Band des Leipziger Kirchenhistorikers Kurt Meier zu „Kirche und Judentum. Die Haltung der evangelischen Kirche zur Judenpolitik des Dritten Reiches“. Mit seiner Publikation wollte Meier „dem Vergessen wehren und das kirchliche Verantwortungsbewusstsein schärfen und damit einen notwendigen Dienst an der Humanität leisten.“²¹ „Das Thema“, so Meier weiter,

„schließt die Frage nach den Ursachen des kirchlichen Versagens ein und will durch kritischen Aufweis auch soziologischer und

18 Warum die Arbeit letztlich nie gedruckt erschien, konnte nicht ermittelt werden. Im Protokoll einer Besprechung zwischen Professor D. Dr. Dr. Wolf, Präsident i. R. D. Brunotte, Prof. D. Kretschmar, Vizepräsident Dr. Dr. Nie-meier (zeitweise) und Dr. Nicolaisen am 16.11.1968 in Hannover hieß es: „die Arbeit von G. Mittelstaedt über die Euthanasie geht noch einmal zur Prüfung an die Geschäftsstelle.“ (EvAKiZ C.2.1 Protokolle Vollsitzungen 1955–1980). Danach verliert sich die Spur.

19 Darauf verweist *Meier*, Kurt: Die Judenfrage im historischen und theologischen Horizont des deutschen Protestantismus seit 1945. Ein Literaturbericht. In: Kaiser, Jochen-Christoph / Greschat, Martin (Hg.): Der Holocaust und die Protestanten. Analysen einer Verstrickung (KoGe 1). Frankfurt a. M. 1988, 241–269, hier: 242.

20 Bereits im Frühjahr 1945 war eine Dokumentensammlung zum Thema „Die Evangelische Kirche in Deutschland und die Judenfrage. Ausgewählte Dokumente aus den Jahren des Kirchenkampfes 1933 bis 1943“ erschienen, die auf Veranlassung des Flüchtlingsdienstes des Ökumenischen Rats der Kirchen in Genf bearbeitet und herausgegeben wurde.

21 *Meier*, Kurt: Kirche und Judentum. Die Haltung der evangelischen Kirche zur Judenpolitik des Dritten Reiches (AGK Ergänzungsreihe 7). Göttingen 1968, 5.

politischer Voraussetzungen für kirchliche Entscheidungen zur Bewältigung der Vergangenheit auch in der Kirche beitragen.“²²

In seinem Text bot Meier einen Überblick über die Etappen der NS-Judenpolitik und „einen kritischen geschichtlichen Überblick über die kirchlichen Reaktionen auf die jüdenfeindlichen Maßnahmen des NS-Regimes“²³. Daneben enthielt der Band eine Auswahl zum Teil noch unveröffentlichter Dokumente sowie eine forschungsgeschichtliche Untersuchung über die Interpretation von Luthers Judenschriften, insbesondere über deren Aktualisierung im ‚Dritten Reich‘. Meier bemühte sich darum, das zögerliche Verhalten der bekennenden Kräfte gegenüber der NS-Rassenpolitik historisch zu erklären und die wenigen widerständigen Akte – vor allem die Eingaben des württembergischen Landesbischofs Theophil Wurm – zu würdigen. Eine moralische Verurteilung der historischen Akteure fand nicht statt. Schärfer im Urteil war hingegen sein Oberassistent Ingo Zimmermann. In seiner kommentierenden Einleitung des Dokumententeils schrieb er u. a. von „schuldhaftem Versäumnis und Versagen“ der evangelischen Kirche gegenüber den Juden, aus dem nach 1945 die richtigen Konsequenzen hätten gezogen werden müssen²⁴.

Seit Beginn der siebziger Jahre kam es in der Kommission, die sich ab 1971 „Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte“ nannte, zu einem allmählichen Generationenwechsel und zu einer Ausweitung des Untersuchungszeitraums. Die Kirchenkampfforschung wurde zur Kirchlichen Zeitgeschichtsforschung erweitert. Auch einzelne Allgemeinhistoriker wurden nun in die Kommission aufgenommen. 1975 wurde die bis heute erscheinende Publikationsreihe „Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte“ gegründet. Publiziert wurden nun auch Arbeiten über die Weimarer Zeit und zur frühen Nachkriegszeit. In den siebziger Jahren erschienen die ersten beiden großen Gesamtdarstellungen zur Geschichte der evangelischen Kirche in der NS-Zeit, allerdings nicht in den Reihen der Arbeitsgemein-

22 *Ebd.*

23 *Ebd.*, 6.

24 *Ebd.*, 57–62, hier: 62.

schaft²⁵. Ebenfalls außerhalb der Reihe wurde die Arbeit der Tübinger Kirchenhistorikerin Leonore Siegele-Wenschkewitz über „Nationalsozialismus und Kirchen. Religionspolitik von Partei und Staat bis 1935“ publiziert²⁶. Die spätere stellvertretende bzw. kommissarische Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft machte darin deutlich, dass die Mehrzahl der damaligen Kirchenführer mehr oder weniger offen antisemitisch eingestellt gewesen sei²⁷.

In der Ergänzungsreihe der „Arbeiten zur Geschichte des Kirchenkampfes“ erschien hingegen 1978 die bereits sieben Jahre zuvor angenommene theologische Dissertation des Leipziger Kirchenhistorikers Kurt Nowak „Euthanasie und Sterilisierung im ‚Dritten Reich‘. Die Konfrontation der evangelischen und katholischen Kirche mit dem ‚Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses‘ und der Euthanasie-Aktion“²⁸. Nowak beschrieb die Haltung der beiden großen Kirchen zur Sterilisierung und zur Vernichtung ‚lebensunwerten‘ Lebens vor und während der Jahre der NS-Herrschaft. Sein kritisches, abwägendes Urteil wurde jedoch in den Kreisen der Inneren Mission wenig zur Kenntnis genommen, wo man weiterhin beschönigte bzw. schwieg²⁹.

Bei der Erforschung der Kirchengeschichte des ‚Dritten Reiches‘ erfolgte unter den Kirchenhistorikern seit den 1980er Jahren allmählich eine Perspektiverweiterung, die schließlich in die Umbenennung der Epoche vom Begriff „Kirchenkampf“ zur neutraleren Bezeichnung „Nationalsozialismus und Kirchen“ mündete³⁰. Außerhalb der Arbeitsgemeinschaft forschten Allgemein- und Kirchenhistoriker seit Ende der 1980er Jahre verstärkt zu Themen der Protestantismus-

25 Vgl. *Scholder*, Klaus: Die Kirchen und das Dritte Reich. Bd. 1: Vorgeschichte und Zeit der Illusionen: 1918–1934. Berlin / München 1977; *Meier*, Kurt: Der evangelische Kirchenkampf. 3 Bde. Halle a. d. Saale / Göttingen 1976–1984.

26 Erschienen in den Tübinger Schriften zur Sozial- und Zeitgeschichte 5. Düsseldorf 1974.

27 Vgl. *ebd.*, 46.

28 Erschienen in Göttingen 1978, ³1984.

29 Vgl. *Schmuhl*, Hans-Walter: Heroisierung, Skandalisierung, Historisierung. Die NS-„Euthanasie“ in der Erinnerungskultur diakonischer Einrichtungen. In: Hermle, Siegfried / Pöpping, Dagmar (Hg.): Zwischen Verklärung und Verurteilung. Phasen der Rezeption des evangelischen Widerstandes gegen den Nationalsozialismus nach 1945 (AKIZ 67). Göttingen 2017, 271–282, hier: 278.

30 Vgl. *Mehlhausen*, Nationalsozialismus (wie Anm. 5).

geschichte nach 1945 unter Einbeziehung der Sozial- und Gesellschaftsgeschichte und mitunter in transkonfessioneller und transnationaler Perspektive. 1988, d. h. im fünfzigsten Jahr der Novemberpogrome, erschien als erster Band der neuen Buchreihe „Konfession und Gesellschaft“ der Sammelband „Der Holocaust und die Protestanten. Analysen einer Verstrickung“, herausgegeben von den beiden Kirchenhistorikern und Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft Jochen-Christoph Kaiser und Martin Greschat. Die Herausgeber konstatierten, dass das Thema „Protestantismus und Judentum“ „in einer weiteren Öffentlichkeit wie auch innerhalb der Forschung bisher nicht erschöpfend diskutiert und untersucht“ worden sei³¹. Ein Jahr zuvor war allerdings das Buch von Wolfgang Gerlach mit dem Titel „Als die Zeugen schwiegen. Bekennende Kirche und die Juden“ erschienen³². In der Druckfassung seiner bereits 1970 abgeschlossenen Dissertation hatte Gerlach einige seiner Urteile entschärft, letztlich aber an seiner deutlichen Kritik am defizitären Verhalten der Bekennenden Kirche gegenüber den Juden festgehalten. In seiner Promotionschrift hatte Gerlach auf „die heikle Problematik notwendiger Schuldzuweisungen und auf die Belastung noch lebender Personen, die oft unzumutbare Zurückhaltung bei der Bearbeitung des Themas erzwungen habe“, hingewiesen³³. In der zweiten Hälfte der 1980er Jahre hatte sich diese Situation offenkundig geändert; der zeitliche Abstand und der intensiviertere jüdisch-christliche Dialog führten zu einer stärkeren und differenzierteren Bearbeitung der Thematik, die sich allerdings außerhalb der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte vollzog³⁴. Bei dieser rückten seit Beginn der 1990er

31 Kaiser / Greschat, Holocaust (wie Anm. 20), IV.

32 Gerlach, Wolfgang: Zwischen Kreuz und Davidsstern. Bekennende Kirche in ihrer Stellung zum Judentum im Dritten Reich, Diss. theol. Hamburg 1970 (1972); Druckfassung: Als die Zeugen schwiegen. Bekennende Kirche und die Juden (Studien zu Kirche und Israel 10). Berlin 1987.

33 Gerlach zitiert nach: Meier, Judenfrage (wie Anm. 20), 249.

34 Dies signalisiert auch der Abschluss zweier Dissertationen in den Jahren 1986 und 1987: Smid, Marikje: Deutscher Protestantismus und Judentum 1932. Dietrich Bonhoeffers Wendung gegen die Diskriminierung des Judentums zu Beginn des Dritten Reiches. Diss. theol. Heidelberg 1987 [Druckfassung erschienen 1990 als Band 2 der Reihe „Heidelberger Untersuchungen zu Widerstand, Judenverfolgung und Kirchenkampf im Dritten Reich“. München 1990]; Müller, Christine-Ruth: „Tue Deinen Mund auf für die Stummen!“

Jahre die Kirchengeschichte der DDR und des geteilten Deutschlands in den Mittelpunkt des Forschungsinteresses, ohne dass jedoch die Arbeiten zur NS-Geschichte gänzlich eingestellt wurden.

2. Ernst Klees kirchengeschichtliche Publikationen und ihre Wirkung
Klees erste Publikation, in der er sich auch mit dem kirchlichen Verhalten im ‚Dritten Reich‘ auseinandersetzte, erschien 1983 unter dem Titel „Euthanasie‘ im NS-Staat. Die ‚Vernichtung lebensunwerten Lebens““. Der Journalist legte damit die erste „umfassende Gesamtdarstellung des ‚Themas“ vor³⁵. Das Buch wurde zum Bestseller und erschien innerhalb von zwei Jahren in elf Auflagen³⁶. In einem Abschnitt mit dem sprechenden Titel „Waren die Kirchen bereit, der Euthanasie zuzustimmen? Ein unrühmliches Kapitel“ ging er auf das Agieren der beiden christlichen Großkirchen ein. Die Verantwortlichen in Bethel hatten ihm, im Unterschied zu anfragenden Historikern, Zugang zu bislang unter Verschluss gehaltenen Quellen gewährt, wodurch sein Wissensstand auch gegenüber dem von Nowak erweitert wurde. Angesichts von Klees theologischer Ausbildung hatte man in Bethel wohl mit einer wohlwollenden Darstellung gerechnet³⁷. Doch das war nicht der Fall. Ernst Klees Urteil war hart. Die Kirchen und ihre Wohlfahrts-einrichtungen hätten die ‚Euthanasie‘ geduldet und auch aus institutionellen Interessen heraus die sich in ihrer Obhut befundenen Menschen dem Töten ausgeliefert. Dem kirchlichen Widerstand gegen das Töten wurde in seiner Darstellung wenig Platz eingeräumt. 1985 veröffentlichte Klee dann einen ergänzenden Dokumentenband zu der Thematik³⁸. Darin begann er das Kapitel mit dem deutlich sachlicheren Titel „Die Haltung der beiden Kirchen bis August 1941“ mit einer Fest-

Dietrich Bonhoeffer im Kampf gegen die nationalsozialistische Verfolgung und Vernichtung der Juden. Seine Haltung zur Judenfrage im Vergleich mit Stellungnahmen aus der evangelischen Kirche und Kreisen des deutschen Widerstandes. Diss. theol. Heidelberg 1986 [Druckfassung erschienen als Band 5 derselben Reihe, vgl. Anm. oben. München 1990].

35 *Schmubl*, Rassenhygiene (wie Anm. 8), 18.

36 Im Jahr 2010 erschien dann noch eine vollständig überarbeitete und erweiterte Neuausgabe: *Klee*, Ernst: „Euthanasie“ im Dritten Reich. Die „Vernichtung lebensunwerten Lebens“. Frankfurt a. M.

37 Siehe *Schmubl*, Heroisierung (wie Anm. 30), 278.

38 *Klee*, Ernst: Dokumente zur „Euthanasie“. Frankfurt a. M. 1985.

stellung des Spektrums christlichen Handelns gegenüber der ‚Euthanasie‘-Aktion:

„In beiden Kirchen gibt es mutige einzelne, die sich der Vernichtung angeblich lebensunwerten Lebens entgegenstellen, Mitläufer, Sympathisanten und überzeugte Nazis. Gleiches gilt für die Zusammensetzung des Anstaltspersonals kirchlicher Einrichtungen.“³⁹

Doch dann wird sein Duktus kritisch und anklagend: Eine Reihe kirchlicher Anstalten sei sogar Schauplatz der ‚Euthanasie‘-Maßnahmen gewesen; öffentliche Proteste habe es erst im August 1941 gegeben; bei allen anderen Protesten habe es sich um nicht öffentliche Eingaben gehandelt⁴⁰; Pastor Paul Gerhard Braune sei im „Kampf gegen die Krankentötung eine Ausnahmeerscheinung“ gewesen⁴¹. Die erinnerungspolitische Absicht des Bandes wurde im Klappentext formuliert: „Mehr als eine Generation danach stehen wir erst am Anfang der notwendigen Trauerarbeit.“

Im Jahr 1987 veröffentlichte der Historiker Hans-Walter Schmuhl seine Dissertation über „Rassenhygiene, Nationalsozialismus, Euthanasie“ in der renommierten Reihe „Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft“. Auch wenn er seine „theoretische Fundierung der Thematik“ als „beschränkt“ einstufte, wertete Schmuhl die beiden Bände von Klee intensiv aus⁴². Dem Verhalten der Kirchen widmete der Bielefelder Historiker ein eigenes Kapitel und verortete es „zwischen Anpassung und Widerstand“⁴³. Auch Schmuhls Urteil war sehr kritisch, jedoch ist seine Darstellung der verschiedenen kirchlichen Verhaltensmuster, ihrer Ursachen und ihrer Auswirkungen differenzierter als die von Klee, vermutlich auch, da ihn in Bezug auf die Kirchen kein erinnerungspolitischer Impetus leitete. Letzterer bestimmte hingegen den Film „„Alles Kranke ist Last...“: Die Kirchen und die ‚Vernichtung lebensunwerten Lebens‘“, den Ernst Klee gemeinsam mit Gunnar Petrich für die ARD drehte und der am 26. Juli 1988 ausgestrahlt wurde. Darin nennt Klee eine klare Kausalkette: „Am

39 *Ebd.*, 143.

40 Vgl. *ebd.*

41 *Ebd.*, 151.

42 *Schmuhl*, Rassenhygiene (wie Anm. 8), 18.

43 *Ebd.*, 305.

Anfang steht der Rufmord. Es folgt der Mord⁴⁴. Der Film endet mit der Erklärung der Synode der Evangelischen Kirche im Rheinland von 1985⁴⁴, die Klee mit dem Satz kommentiert: „So eindeutig ist selten innerhalb der Kirchen – davor und danach – eigene Schuld bekannt worden.“⁴⁵ Klee setzte dem kirchlichen Widerstandsnarrativ ein Schuld-narrativ entgegen: Dem historischen Kontext und dem Ausleuchten der Bedingungen, unter denen die damaligen Akteure handelten, räumte er nur wenig Raum ein. Auf die kirchliche Weißwäscherei reagierte er aus tiefer moralischer Entrüstung mit Schwarzmalerei, das viele Grau der Historie blieb ausgeblendet. Mit seinen Schriften und Filmen erreichte er jedoch, was wissenschaftlichen Arbeiten wie denen von Nowak bis dahin nicht gelungen war: das Thema in die öffentliche Wahrnehmung zu rücken. Im Bereich der kirchlichen Einrichtungen wirkten Klees Publikationen „fast ein wenig als Initialzündung für die Aufarbeitung der eigenen Geschichte“, so urteilt der Diakoniehistoriker Norbert Friedrich⁴⁶. Von wissenschaft-

44 Dort hieß es: „Wir bekennen, daß wir in unserer Kirche zu wenig Widerstand gegen die Zwangssterilisierung, die Ermordung kranker und behinderter Menschen und gegen unmenschliche Menschenversuche geleistet haben. Wir bitten die überlebenden Opfer und die hinterbliebenen Angehörigen der Ermordeten um Vergebung.“ (Erklärung zu Zwangssterilisierung, Vernichtung sogenannten lebensunwerten Lebens und medizinischen Versuchen an Menschen unter dem Nationalsozialismus. In: *Evangelische Theologie* 40 [1985], 459–462, hier: 461f.).

45 https://www.youtube.com/watch?v=VaCHzRs_keo [zuletzt abgerufen am 9.12.2022].

46 *Friedrich*, Norbert: Zwangssterilisation und „Euthanasie“ – das nationalsozialistische Ideologem vom „unwerten Leben“ und die Kirchen. In: Brechenmacher, Thomas / Oelke, Harry (Hg.): *Die Kirchen und die Verbrechen im nationalsozialistischen Staat* (Dachauer Symposien zur Zeitgeschichte 11). Göttingen 2011, 125–143, hier: 129. – In den 1990er Jahren erschienen folgende Arbeiten zu einzelnen Anstalten oder Landeskirchen: *Müller*, Christine-Ruth / *Siemen*, Hans-Ludwig: Warum sie sterben mussten. Leidensweg und Vernichtung von Behinderten aus den Neuendettelsauer Pflegeanstalten im „Dritten Reich“ (Einzelarbeiten aus der Kirchengeschichte Bayerns 66). Neustadt a. d. Aisch 1991, ²1992; *Kaminsky*, Uwe: Zwangssterilisation und ‚Euthanasie‘ im Rheinland. *Evangelische Erziehungsanstalten sowie Heil- und Pflegeanstalten 1933–1945* (Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte 116). Köln 1995; *Scheuing*, Hans-Werner: ‚... als Menschenleben gegen Sachwerte gewogen wurden‘. Die Geschichte der Erziehungs- und Pflege-

licher Seite kam jedoch auch Kritik. So schrieben Kurt Nowak, Jochen Christoph Kaiser und Michael Schwarz im Vorwort ihres 1989 konzipierten und 1992 erschienenen Quellenbands „Eugenik, Sterilisation, ‚Euthanasie‘. Politische Biologie in Deutschland 1895–1945“, ohne Ernst Klee zu nennen:

„Die hier vorgelegte Dokumentation versucht, das Thema in seinen gesellschafts- und sozialhistorischen Aspekten zu entfalten, ohne daß dabei die Spezifik des Gegenstandes zu kurz kommt. In manchen Veröffentlichungen der jüngsten Zeit ist es üblich geworden, lediglich die Schreckenskammer der Vergangenheit aufzustoßen, um auf diese Weise bei den Nachgeborenen einen heilsamen kathartischen Schock zu erzeugen. Aber der Schrecken nutzt sich ab. Er dient weniger der Einsicht in die historischen Zusammenhänge als dem Appell an die Emotion. Historische Aufklärung kann mit der Weckung von Mitleid für die Opfer und von Abscheu gegen die Täter ihre Arbeit nicht als beendet ansehen. Sie ist aufgefordert, die Strukturen freizulegen, die die Geschehnisse möglich machten. Anliegen der Herausgeber war es deshalb nicht, nur solche Dokumente darzubieten, aus denen dem Leser das Grauen besonders intensiv entgegenschlägt. Es ging ihnen zugleich darum, ein weitverzweigtes Geflecht von Entwicklungen aufzuzeigen.“⁴⁷

Die Herausgeber erhofften sich mit ihrer Dokumentation bei ihrer Leserschaft eine höhere Sensibilität für sogenannte soziale Randgruppen

anstalt für Geistesschwache Mosbach/Schwarzacher Hof und ihrer Bewohner 1933–1945 (Veröffentlichungen des Vereins für Kirchengeschichte in der Evangelischen Landeskirche in Baden 54). Heidelberg 1997, 2004; Jenner, Harald / Klieme, Joachim (Hg.): Nationalsozialistische Euthanasieverbrechen und die Einrichtungen der Inneren Mission. Eine Übersicht. Reutlingen 1997; Kalusche, Martin: ‚Das Schloss an der Grenze‘. Kooperation und Konfrontation mit dem Nationalsozialismus in der Heil- und Pflegeanstalt für Schwachsinnige und Epileptische Stetten i. R. Heidelberg 1997, Hamburg 2011 (siehe die Zusammenstellung bei Kaiser, „Euthanasie“-Ereignisse [wie Anm. 15], 238).

⁴⁷ Kaiser, Jochen-Christoph / Nowak, Kurt / Schwarz, Michael (Hg.): Eugenik, Sterilisation, „Euthanasie“. Politische Biologie in Deutschland 1895–1945. Berlin 1992, IXf.

zu erreichen und dies – wie sie schrieben – „jenseits vordergründiger Pädagogisierung der Geschichte“⁴⁸.

Ernst Klee hatte sich in der Zwischenzeit einem anderen Thema zugewandt: dem kirchlichen Verhalten gegenüber der Judenverfolgung. Am 15. September 1989 lief in der ARD seine ebenfalls mit Gunnar Petrich für den Hessischen Rundfunk gedrehte Fernsehdokumentation mit dem Titel „Judenrein – Die Protestanten und die Judenverfolgung“. Es folgte am 20. September ein korrespondierender Artikel in der Zeitung „Frankfurter Rundschau“⁴⁹ und am 10. November ein Artikel von Klee selbst in der Wochenzeitung „Die Zeit“⁵⁰. In letzterem fällte er ein hartes Urteil über die Vertreter der Bekennenden Kirche:

„Ihr Bekennermut in eigener Sache ändert aber nichts an der Tatsache, daß die Juden in der Theologie dieser Jahre als das verworfene Volk galten, das Verderben bringt: eine Theologie, die nach Auschwitz führt.“⁵¹

Nach 1945 seien „die kirchlichen Schreibtisch- und Predigtgätter entschuldete“ worden, teilweise indem sie – wie Heinz Brunotte als Mit Herausgeber der „Arbeiten zur Geschichte des Kirchenkampfes“ – Einfluss auf die Geschichtsschreibung nahmen. Der Historiker und Theologe Martin Stupperich warf Klee daraufhin in der Zeitschrift „Kirchliche Zeitgeschichte“ vor, in seiner „Medienoffensive“ „moderne

48 *Ebd.*, X.

49 Unsere evangelische Kirche ist judenreiner als irgendeine andere. Eine dokumentarische Fernsehsendung untersucht Verbindungen der Bekennenden Kirche zu nationalsozialistischen Verbrechen. In: Frankfurter Rundschau. Nr. 218 vom 20.9.1989, 10.

50 Am 22.11.1989 lief im Hessischen Rundfunk dann noch die gemeinsam von Ernst Klee und Gunnar Petrich produzierte Sendung „Ein Film und seine Folgen. ‚Judenrein‘ – Die Protestanten und die Judenverfolgung“.

51 *Klee*, Ernst: Verfolgung als Mission. Die Bekennende Kirche akzeptiert Hitlers Rassenideologie. In: Die Zeit. Nr. 46 vom 10.11.1989 (<https://www.zeit.de/1989/46/verfolgung-als-mission/komplettansicht> [zuletzt abgerufen am 13.12.2022]).

Geschichtsklitterung“ zu betreiben⁵². Klees Film sei eine „Farce“, da er „differenzierende Informationen“ vermeide und es mit der „geschichtlichen Wahrheit [...] nicht so genau“ nehme⁵³. Stupperich, Mitautor einer Teilbiografie über Otto Dibelius, ging es vor allem darum, den „Halbwahrheiten und irreführenden Aussagen bzw. Nicht-Aussagen des Fernsehfilms“⁵⁴ über Dibelius entgegenzutreten.

Ebenfalls 1989 erschien Klees Buch mit dem provokanten Titel: „Die SA Jesu Christi“. Die Kirchen im Banne Hitlers“. In dem Band ging es neben anderem um die Haltung der Kirchen gegenüber den Juden. Hierzu erklärte Klee im Vorwort: „Führende Kirchenvertreter überließen Schutz- und Wehrlose ihren Mördern, trieben sie ihnen manchmal geradezu in die Arme. 1945 versteckten sie sich hinter den Leiden der Märtyrer.“⁵⁵ An derselben Stelle attackierte er auch die Kirchengeschichtsschreibung. Sie rücke die Motive der kirchlichen Akteure in den Vordergrund und betreibe „Entschuldigungs-Forschung“. „Gefragt“ seien „wortgewandte Reinwäscher“⁵⁶. Statt Rücksicht auf die Opfer werde Rücksicht auf die Täter genommen. Zugleich machte Klee deutlich, dass es ihm nicht um einen Feldzug gegen die Kirche ging, der er ja selbst angehörte. Die Kirche habe nicht als einzige versagt. Entgegen aber ihrem eigenen Anspruch, die Schwachen zu schützen, habe sie diese nach 1933 „aus Überzeugung oder als Preis für die eigene Machterhaltung geopfert“⁵⁷. Die Reaktion der Historiker ließ nicht lange auf sich warten. Der Heidelberger Theologe Ernst-Albert Schaffnorth widmete dem Buch eine Rezension in der „Zeitschrift für evangelische Ethik“⁵⁸. Schaffnorth war Mitherausgeber der 1989 startenden Buchreihe „Heidelberger Untersuchungen zu Widerstand, Judenverfolgung und Kirchenkampf im Dritten

52 *Stupperich*, Martin: Vom Schuldbekentnis zum Schuldvorwurf. Moderne Geschichtsklitterung am Beispiel der Medienoffensive von Ernst Klee. In: *KZG* 3 (1990), 469–480.

53 *Ebd.*, 470.

54 *Ebd.*, 477.

55 *Klee*, Ernst: „Die SA Jesu Christi“. Die Kirchen im Banne Hitlers. Frankfurt a. M. 1989, 9f.

56 *Ebd.*, 10.

57 *Ebd.*

58 *Scharffenorth*, Ernst-Albert: Rezension zu Ernst Klee: ‚Die SA Jesu Christi‘. Die Kirche im Banne Hitlers. In: *Zeitschrift für evangelische Ethik* 37 (1993), 158–160.

Reich“. Er hielt Klees Empörung zwar für prinzipiell berechtigt, aber auch er warf dem Journalisten Pauschalurteile und Undifferenziertheit vor. Klee nehme „historische Vorgänge durch die Brille vorgefasster Meinungen wahr“⁵⁹. Doch Schaffnorth übte auch Kritik in die andere Richtung: Kirche und Kirchliche Zeitgeschichtsschreibung müssten nun Klees Behauptungen in der Öffentlichkeit „mehr oder weniger wirkungslos“⁶⁰ dementieren und korrigieren, da sie es selbst versäumt hätten, diese Themen in der breiten Öffentlichkeit zu behandeln. Weniger selbstkritisch äußerte sich der Vorsitzende der katholischen Kommission für Zeitgeschichte, der Leipziger Historiker Ulrich von Hehl. Er schrieb in einer weit verbreiteten Publikation der Bundeszentrale für politische Bildung: „Gerade ein jüngst erschienenenes Pamphlet wie Ernst Klees ‚Die SA Jesu Christi‘ zeigt deutlich, wie stark die Bewertung durch unzulässige Verallgemeinerungen oder unhistorische Urteilkriterien bestimmt sein kann.“⁶¹

1991 ging Klee mit dem nächsten Thema an die Öffentlichkeit und löste damit die bislang größte Kontroverse über seine kirchengeschichtlichen Arbeiten aus: Am Abend des Karfreitags, dem 29. März 1991, lief in der ARD eine vom Hessischen Rundfunk produzierte Fernsehdokumentation mit dem provokativen Titel „Persilscheine und falsche Pässe. Wie die Kirchen nach dem Krieg den Nazis halfen“. Ein paar Monate später erschien unter demselben Titel ein Taschenbuch. In beiden Veröffentlichungen ging es um die Hilfe der beiden Großkirchen für NS-Täter und Verurteilte in der frühen Nachkriegszeit. Laut Klee waren die deutschen Kirchen nach 1945 die „effektivsten Helfer von NS-Verbrechern“ gewesen⁶². Die Hilfe sei im Verborgenen geleistet worden und über Jahrzehnte geheim geblieben. Als Beispiel nannte er das unveröffentlichte Memorandum der Evangelischen Kirche in Deutschland zur Frage der Kriegsverbrecher-

59 *Ebd.*, 160.

60 *Ebd.*

61 *von Hehl*, Ulrich: Die Kirchen in der NS-Diktatur. Zwischen Anpassung, Selbstbehauptung und Widerstand. In: Bracher, Karl-Dietrich / Funke, Manfred / Jacobsen, Hans-Adolf (Hg.): Deutschland 1933–1945. Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft, 2. ergänzte Aufl., Bonn 1993 (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung 314), 153.

62 *Klee*, Ernst: Persilscheine und falsche Pässe. Wie die Kirchen den Nazis halfen. Frankfurt a. M. 1991, 7.

prozesse vor amerikanischen Militärgerichten⁶³. In der von den IG-Farben mitfinanzierten Denkschrift machte sich die evangelische Kirche, so Klee, „zum Sprachrohr der Angeklagten und ihrer Verteidiger“⁶⁴. Die „Exkulpierung“ der NS-Täter wog für Klee

„schwerer als das Schweigen der Kirchen zu Nazi-Verbrechen und Judenmord im Dritten Reich. Die Opfer wurden ein zweites Mal verraten. Ohne Zwang, aus freien Stücken. Das heißt doch wohl: aus Überzeugung.“⁶⁵

In einem Epilog formulierte Klee seine Erklärung für das Verhalten der Kirchen nach 1945:

„Richtig ist, daß die Kirchen unter den Nazis zu leiden hatten. Doch ich will nicht vertuschen, daß Kirchenführer und Nationalsozialisten dieselben Feindbilder hatten, das Menschenbild über Kranke, Behinderte, Homosexuelle, Zigeuner, Polen, Russen, Juden teilten. Sie waren Kumpane im Geiste. Das erklärt die Nähe zu den Tätern und die Ferne zu den Opfern. Wenn Kirchenführer Nazi-Verbrechen verharmlosten oder leugneten, verharmlosten und leugneten sie ihre eigene Beteiligung. Wenn sie Nazi-Verbrechern halfen, halfen sie sich selbst, denn: Waren die in Nürnberg und Dachau Angeklagten keine Verbrecher, konnten sie nicht Komplizen gewesen sein.“⁶⁶

Klee berichtete im Vorwort des Buches auch über die Resonanz auf seinen Fernsehfilm: „Vertreter beider Kirchen protestierten. Kirchenhistoriker suchten, die Nazi-Helfer reinzuwaschen. Keiner äußerte Scham.“⁶⁷

63 Memorandum by the Evangelical Church in Germany on the Question of War Crimes Trials before American Military Courts. Published for the Council of The Evangelical Church in Germany by Bishop D. Wurm, Church President D. Niemöller DD. DD. and Prelate D. Hartenstein. Als Manuskript gedruckt Stuttgart 1949.

64 *Klee*, Persilscheine (wie Anm. 63), 87.

65 *Ebd.*, 8.

66 *Ebd.*, 153.

67 *Ebd.*, 7.

Die Reaktionen in Öffentlichkeit, Kirche und Wissenschaft auf den Film und das Buch waren kontrovers. Auch die Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte reagierte. Unmittelbar nach der Fernsehausstrahlung bat das Mitglied Heinz Boberach, stellvertretender Präsident des Bundesarchivs, in die Tagesordnung der nächsten Sitzung das Thema „Kirche und Kriegsverbrecher“ aufzunehmen⁶⁸. Der Vorsitzende Joachim Mehlhausen bat daraufhin den Direktor des Evangelischen Zentralarchivs in Berlin, Hartmut Sander, auf der Vollversammlung im Herbst ein Statement aus archivarischer Sicht zu geben⁶⁹. Auch der Fernsehbeauftragte der EKD, Hans-Wolfgang Heßler, wurde aktiv. Im Mai fand in Frankfurt ein Gespräch zwischen ihm, Joachim Mehlhausen sowie Vertretern der katholischen Bischofskonferenz und des Fernsehens über Klees Dokumentation statt⁷⁰. Spötter sprachen von einer „Reinwasch-Ökumene“⁷¹. Im selben Monat erschien in den „Lutherischen Monatsheften“ ein Kommentar von Eckard Gorka, dem Leiter der Informations- und Pressestelle der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers, mit der Überschrift: „Nazi-Nachkriegshelfer in den Kirchen? Ein unredlicher ARD-Fernsehfilm von Ernst Klee“. Gorka ging Klee und den Hessischen Rundfunk gleichermaßen an. Die Zuschauer seien „mit diesem Beitrag einer journalistischen Fehlleistung ausgesetzt worden, die zu heftigem Widerspruch provoziert“⁷². Klee arbeite mit „Unterstellungen und Behauptungen“⁷³, er könne seine massiven Vorwürfe nicht belegen und habe fragwürdige Beurteilungsgrundsätze. Durch seine Arbeitsweise setze er sich dem „Verdacht pauschaler Diffamierung der Kirche“ aus⁷⁴. Deutlich sachlicher argumentierte der Archivar Hartmut Sander auf der Sitzung der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche

68 Vgl. Schreiben von Carsten Nicolaisen an Joachim Mehlhausen vom 6.4.1991 (EvAKiZ Korrespondenz Mehlhausen).

69 Vgl. Schreiben von Joachim Mehlhausen an Hartmut Sander vom 12.4.1991 (EvAKiZ Korrespondenz Mehlhausen).

70 Vgl. Schreiben von Joachim Mehlhausen an Carsten Nicolaisen vom 13.5.1991 (EvAKiZ Korrespondenz Mehlhausen).

71 „Das letzte Gerücht“. In: Publik-Forum Nr. 10 vom 17.5.1991, 43.

72 Gorka, Eckard: Nazi-Nachkriegshelfer in den Kirchen? Ein unredlicher ARD-Fernsehfilm von Ernst Klee. In: Lutherische Monatshefte 30 (1991), 200f., hier: 200.

73 *Ebd.*, 200.

74 *Ebd.*

Zeitgeschichte. Im Evangelischen Zentralarchiv existiere eine relativ breite, noch wenig genützte Überlieferung über Personen, die nach 1945 als Kriegsverbrecher angeklagt worden seien. Aus dem Material gehe hervor, dass die EKD sich nur dann für Angeklagte oder Verurteilte eingesetzt habe, wenn Familienangehörige oder Freunde sie darum gebeten hatten. Sander informierte über die Entstehung und den Inhalt des EKD-Memorandums von 1949 und hob hervor, „daß zugunsten der Opfer und Verfolgten des nationalsozialistischen Regimes keine vergleichbare kirchliche Ausarbeitung vorliege“⁷⁵. Die Arbeitsgemeinschaft beschloss, den Themenkomplex auf der nächsten Sitzung noch einmal zu behandeln, was dann aber nicht mehr geschah. Anfang November 1991 wurde Joachim Mehlhausen vom Hessischen Rundfunk zu einer Podiumsdiskussion über den Fernsehfilm von Ernst Klee eingeladen⁷⁶. Mehlhausen bat daraufhin den Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft, Carsten Nicolaisen, um eine Stellungnahme zu Klees Argumentation in seinem Buch. Die Antwort des Kirchenhistorikers Nicolaisen war äußerst reflektiert⁷⁷. Die von Klee aufgedeckten Fakten seien nicht zu bestreiten; man müsse ihm sogar dankbar dafür sein, dass er der Forschung durch seine „Vorarbeit“ notwendige „Anstöße“ gebe, wie dies in ähnlicher Weise Rolf Hochhuth durch seinen „Stellvertreter“ getan habe⁷⁸. Im Grunde müsse es auch darum gehen, „die jeweils unterschiedlichen Interessen und Zielrichtungen von seriöser historischer Arbeit und anders gelagertem ‚Enthüllungsjournalismus‘ deutlich zu machen.“ Gattungsbedingt müsse letzterer wohl falsche Fronten aufbauen, Quellen nur selektiv heranziehen und polemisieren, so dass es „zu Verzerrungen der komplexen historischen Wirklichkeit und zu Fehlurteilen“ komme. Klees Anliegen, der Kirche und den Kirchenführern nach 1945 „ihre fehlende oder zu geringe

75 Niederschrift über die 31. (43.) Sitzung der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte am 9./10.10.1991 im Kirchenamt der EKD in Hannover (EvAKiZ C.2.1 Protokolle Vollsitzungen 1955–1980).

76 Vgl. Schreiben von Mehlhausen an Nicolaisen vom 4.11.1991 (EvAKiZ Korrespondenz Mehlhausen).

77 Vgl. Schreiben von Nicolaisen an Mehlhausen vom 11.11.1991 (EvAKiZ Korrespondenz Mehlhausen).

78 *Hochhuth*, Rolf: *Der Stellvertreter*: Schauspiel. Reinbek bei Hamburg 1963. Vgl. zur Debatte darüber: Ruff, Mark Edward: *The Battle for the Catholic Past in Germany, 1945–1980*. New York 2017.

Solidarität mit den Opfern nachzuweisen und vorzuhalten“, sei „sicher berechtigt“, aber „wirklich keine ganz neue Erkenntnis.“ Die im Klappentext enthaltene Formulierung von dem „in Jahrzehnten emsig und mühsam geglättete(n) Geschichtsbild vom geschlossenen offiziellen Widerstand der Kirchen“ sei ein „Affront gegen die Kirchliche Zeitgeschichtsforschung, die eigentlich alles dafür getan“ habe, „ein solches Geschichtsbild gar nicht erst entstehen zu lassen.“ Kritik übte Nicolaisen an Klees These der Komplizenschaft. Der Journalist verkenne die seelsorgerliche Dimension und Problematik und scheue vor „historischen Verzerrungen und bedenklichen Stilmitteln nicht zurück“. So berücksichtige er z. B. nicht ausreichend die sehr vorsichtigen Formulierungen im Vorwort des Memorandums. Für Mehlhausen wurde die zweistündige Fernsehdiskussion im Hessischen Rundfunk am Buß- und Bettag (22. November) nach eigener Aussage „recht beschwerlich“⁷⁹. Die „ganz einfachen Thesen“ Klees hätten bei „simplen Zuhörern“ „aus sich selbst heraus eine verblüffende Überzeugungskraft“, so Mehlhausen. Von den mehr als 300 Telefonanrufen während der Sendung waren die weitaus meisten zu dessen Gunsten⁸⁰.

Am 21. Februar 1992 legte Klee in einem Artikel in der Wochenzeitung „Die Zeit“ unter dem Titel „Vergebung ohne Reue. Heimliche Hilfe der Kirchen für Massenmörder und Schreibtischtäter“ noch einmal nach. Er begann seinen Text damit, dass ihm sein hartes Urteil über das Verhalten der Kirchen als ehemaliger Theologiestudent und Ehemann einer Pfarrerin nicht leichtfalle, zumal er immer noch glaube, „Kirche müsse Schützerin der Verfolgten sein“⁸¹.

Mehlhausen wiederum blieben für eine Art „Gegendarstellung“ zu Klees Publikationen nur die kirchlichen Medien. Im Februar 1992 gab er dem Evangelischen Pressedienst ein Interview, das am 26. Februar 1992 gedruckt erschien⁸². Der Tübinger Theologe sprach von einer

79 Schreiben von Mehlhausen an Nicolaisen vom 22.11.1991 (EvAKiZ Korrespondenz Mehlhausen).

80 Ebd.

81 Klee, Ernst: Vergebung ohne Reue. Heimliche Hilfe der Kirchen für Massenmörder und Schreibtischtäter. In: Die Zeit Nr. 9. vom 21.2.1992 (<https://www.zeit.de/1992/09/vergebung-ohne-reue> [zuletzt abgerufen am 15.12.2022]).

82 Vgl. Kirchenhistoriker: Unseriöse Interpretationen durch Klee. Vorwurf der Hilfe von Kirchen für NS-Verbrecher zurückgewiesen. In: epd-ZA Nr. 40

unseriösen und einseitigen Interpretation des Memorandums durch den „unkritisch-polemischen Autor Ernst Klee“⁸³. Den Kirchenführern sei es damals darum gegangen, dass die amerikanischen Militärgerichte bei Kriegsverbrecherprozessen „die strengsten Maßstäbe einer rechtsstaatlichen Verfahrensordnung einhalten sollten“⁸⁴. Auf diese Weise sollten die Deutschen wieder Vertrauen in die Rechtsordnung bekommen. Aus dem kirchlichen Raum kamen aber auch positive Reaktionen auf Klees Buch. So schrieb der Schriftleiter und Herausgeber der Zeitschrift „Junge Kirche“, Pfarrer Theodor Immer, eine wohlwollende Rezension, nutzte allerdings Klees Buch auch dazu, um gegen Auslandseinsätze der Bundeswehr und die Militärseelsorge zu polemisieren:

„Es wird nicht anders gehen: Wenn die Kirchen den Soldaten ein gutes Gewissen machen, bevor sie möglicherweise Kriegsverbrechen verüben, kann sie sie hinterher nicht im Stich lassen, sondern muß ihnen ‚Persilscheine und falsche Pässe‘ besorgen!“⁸⁵

Noch sehr viel polemischer wurde hingegen der kirchenkritische Marburger Kirchenhistoriker Hans Prolingheuer in einer Radiosendung über Klees Buch, die am 9. Oktober 1992 im NDR lief⁸⁶. Auch er nutzte die historische zu einer aktuellen Kirchenkritik, in seinem Fall zur Verurteilung der Haltung der evangelischen Kirche zur deutschen Wiedervereinigung. Prolingheuer kritisierte auch die „kirchenamtlichen Apologeten“ der „schuldbeladenen historischen Erbgemeinschaft Kirche“, namentlich Joachim Mehlhausen und das Mitglied der katholischen Kommission für Zeitgeschichte, den Karlsruher Historiker

vom 26.2.1992, 1–4. (Auch abgedruckt in: Mitteilungen der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte 12 [1992], 101–105.)

83 Ebd., 4.

84 Ebd., 3.

85 Immer, Theodor: Rezension zu Ernst Klee: Persilscheine und falsche Pässe. In: Junge Kirche 53 (1992), 597f., hier: 597.

86 „Persilscheine und falsche Pässe.“ Wie die Kirchen den Nazis halfen. Kirchenhistoriker Hans Prolingheuer zu den falschen Wahrheiten der „Reinwasch-Ökumene“. NDR 1992 (Erstsendung 9.10.) Redaktion Ralph Ludwig (https://kirchengeschichten-im-ns.de/wp-content/uploads/2022/07/reinwasch_oekumene.pdf [zuletzt abgerufen am 16.12.2023]).

Rudolf Lill, der ebenfalls an der Fernsehdebatte am Buß- und Betttag teilgenommen hatte⁸⁷. Und er forderte ein kirchliches Bekennen der „Zweiten Schuld“ nach 1945.

Positiv wurde Klees Buch auch von Vertretern der Geschichtswissenschaft rezipiert. Der Historiker und Leiter des Zentrums für Antisemitismusforschung Wolfgang Benz schloss seine 1993 erschienene Rezension in der von ihm herausgegebenen „Zeitschrift für Geschichtswissenschaft“ mit den Sätzen: „Ein beschämendes Buch, ein ganz wichtiges Buch über Heuchelei und Moral. Ein Buch, das alle neudeutschen Pharisäer lesen müßten.“⁸⁸ Dass die Geschichtswissenschaft das Thema bereits für sich entdeckt hatte, zeigt ein von Wolfgang Schieder herausgegebenes Heft der Zeitschrift „Geschichte und Gesellschaft“ zum Thema: „Evangelische Kirche nach dem Nationalsozialismus“, das Anfang des Jahres 1992 erschienen war.

Durch das bislang Ausgeführte wird deutlich: Unberührt ließen die Publikationen Ernst Klees niemanden. Sie provozierten und inspirierten, sie drängten zur Verteidigung oder waren Ausgangspunkt für aktuelle Kirchenkritik. Manche von ihm aufgezeigten Forschungslücken, wie das Verhalten der Kirchen gegenüber NS-Tätern nach 1945, werden erst in der Gegenwart allmählich geschlossen⁸⁹.

Ernst Klee agierte als Enthüllungsjournalist und blendete daher oftmals historische Kontexte, deren Berücksichtigung manches kirchliche Handeln nachvollziehbarer, wenn auch nicht besser machen, aus. Er schrieb nicht „sine ira et studio“, d. h. ohne emotionale Beteiligung und Parteinahme. Er fällt moralische Urteile und er verlangte von der Kirche, sich moralisch mit ihrer Vergangenheit auseinanderzusetzen. Es ging ihm aber nicht um „billige[.] moralische[.] Entrüstung“ und ihn trieb auch kein „kirchenfeindliches Ressentiment“, wie Hans-Walter

87 Ebd.

88 Benz, Wolfgang: Rezension zu Ernst Klee: Persilscheine und falsche Pässe. Wie die Kirchen den Nazis halfen. In: ZfG 41 (1993), 743–745.

89 Zuletzt erschienen: Williams, Nicholas John / Picker, Christoph (Hg.): Die Kirche und die Täter nach 1945. Schuld – Seelsorge – Rechtfertigung (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz 136). Göttingen 2022; Schulze, Nora Andrea: „Kein Hinderungsgrund für eine Anstellung“. Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern und der NS-Jurist Wilhelm von Ammon. In: MKiZ 17 (2023), 69–89.

Schmuhl meinte⁹⁰. Deutlich wird in seinen Schriften indes, dass er von seiner Kirche immer wieder enttäuscht war, aber auch immer wieder auf ihre erinnerungspolitische Verantwortungsübernahme hoffte.

90 *Schmuhl*, Heroisierung (wie Anm. 30), 279.